



Comenius-Institut
Evangelische Arbeitsstätte für
Erziehungswissenschaft e. V.

CI Informationen

Ausgabe 1:2021

Mitteilungen aus dem Comenius-Institut

Inhalt

Thema
**Corona und die Sorge
um die Schule** 1–2

Thema
**Das Comenius-Institut –
von nun an anders?** 3–4

Thema
**Verschörungserzählungen
und RU** 5–6

Projekte 7

Aktuell 10

Veröffentlichungen 11

Corona und die Sorge um die Schule

Thomas Böhme

Einest ist seit dem Beginn der Corona-Pandemie im Jahr 2020 deutlich geworden: Das damit verbundene Krisengeschehen ist komplex. Es führt zu Widersprüchen und Dilemmata. Einfache Lösungen lassen sich kaum finden. Das rechtfertigt kein Zögern oder Nichthandeln, sondern ist Merkmal einer kollektiven Krise, wie sie die Corona-Pandemie darstellt. Mit Blick auf die Situation der Schulen kann es helfen, sich einige Merkmale dieser Krise bewusst zu machen.

Corona-Pandemie als kollektive Krise

Alle Lebensbereiche sind von den Auswirkungen der Corona-Pandemie betroffen, auch Bildung und die Schulen. Betroffen sind allerdings nicht die Schulen als Institutionen, sondern die in ihnen lernenden, arbeitenden und lebenden Menschen, also Schüler:innen, Lehrer:innen, Schulleitungen, haustechnisches Personal und deren Familien, insbesondere natürlich die Eltern der Schüler:innen.

Das durch die Corona-Pandemie ausgelöste Krisengeschehen zeichnet sich dadurch aus, dass es keine Erfahrungswerte gibt, auf die man

zurückgreifen kann.¹ Es fehlt gesichertes Wissen über das Virus. Die Krise dauert seit bereits gut einem Jahr. Ihr Verlauf ist nicht statisch, sondern Veränderungen unterworfen wie z.B. durch das Auftreten neuer Virus-Varianten.

Entscheidungen werden auf unterschiedlichen Ebenen getroffen und können den Bedürfnissen der Betroffenen nur bedingt Rechnung tragen. Alle sind von dieser Krise betroffen, Hilfsbedürftige wie Helfende. Das Erleben einer solchen Krise wiederum geschieht höchst individuell. Mit Blick auf die Schule lässt sich sagen, dass die Corona-Pandemie sich in eine Reihe von zum Teil als krisenhaft erlebten Entwicklungen einreicht. Es sei nur an einige Veränderungen in den letzten beiden Jahrzehnten erinnert: Die auf die PISA-Studien folgenden Umstellungen, das Thema Inklusion, die Verkürzung der Schulzeit auf 12 Jahre und deren partielle Rücknahme u.v.m.

In der Krise entstehen Widersprüche und Dilemmata. Aus epidemiologischer Sicht mag die

¹ Vgl. dazu ausführlich: Karutz, Harald / Posingies, Corinna (2020): Zurück zum Schulalltag – aber wie? Pädagogisches und psychosoziales Krisenmanagement in der Coronavirus-Pandemie. Edewecht.

Schließung von Schulen geboten sein, andererseits brauchen Kinder und Jugendliche die Schule als Lebensort, an dem sie in einen außerfamiliären sozialen Zusammenhang eingebunden sind. Schließungen und Abstandsregeln erschweren notwendige persönliche Kontakte oder machen sie teilweise unmöglich. Ein nicht unerheblicher Teil von Schüler:innen ist in den Zeiten der beiden Lockdowns sowie in Phasen des Fernunterrichts nur schwer oder gar nicht zu erreichen.

Krisenunabhängige Herausforderungen

Die Corona-Pandemie lässt Herausforderungen sichtbar werden, die nicht erst durch das mit ihr verbundene Krisengeschehen entstanden sind. Hier sollen einige skizziert werden.

Bildungschancen sind ungleich verteilt, die Krise verschärft dies noch. Durch den Fernunterricht werden Unterschiede bei räumlichen, technischen und zeitlichen Voraussetzungen in Familien deutlich. Auch auf Seiten der Schulen sind die technischen Voraussetzungen sehr verschieden und differieren unter den Schulformen.

Die mit der Corona-Pandemie verbundenen Hygienemaß- ➔

nahmen lassen Defizite in der räumlichen und personellen Ausstattung der Schulen deutlich erkennen.

Schließungen, Fernunterricht bzw. hybride Unterrichtsformen verstärken die Frage, was in welchem Umfang von Schüler:innen gelernt werden und damit Gegenstand des Unterrichts sein kann und soll. In den Empfehlungen der Leopoldina, Nationale Akademie der Wissenschaften, sowie in den Verordnungen einiger Bundesländer für die Öffnung nach dem ersten Lockdown wurde eine Konzentration auf sogenannte Kernfächer (Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen) empfohlen. Musische Fächer, Sport und auch Fächer wie Religion treten dahinter zurück. Zu fragen ist, welche Bedeutung diesen Fächern bei einer Wiederaufnahme des Schulunterrichts mittelfristig zukommen wird. Der Religionsunterricht wäre darüber hinaus von einer Umstellung auf feste Lerngruppen, wie sie aus hygienischen Gründen verschiedentlich empfohlen wird, betroffen.

Die Lockdowns sowie die partielle Öffnung von Schulen haben die Bedeutung der Schule als eines sozialen Ortes unterstrichen. Bereits durch die Ausweitung des Ganztagsunterrichts hat Schule als Lebensort an Bedeutung gewonnen. Schüler:innen lernen hier nicht nur, sie begegnen Freund:innen und neben den Eltern weiteren Erwachsenen. Solche Begegnungen machen es möglich, problematische Entwicklungen bei Schüler:innen erkennen.

Corona und die Sorge um die Schule: Schulseelsorge

Die in den Schulen lernenden, arbeitenden und lebenden Menschen müssen sich unterschiedlichen Herausforderungen stellen, Widersprüche ausgleichen und mit Dilemmata umgehen. Das von

kirchlicher Seite mitverantwortete Angebot der Schulseelsorge ist ein Beitrag, Schule als Lebensort für alle Beteiligten zu stärken, nicht nur, aber vor allem auch in Krisenzeiten.

Auf dem Hintergrund der ersten Schulschließungen im Frühjahr 2020 wurden in dieser Zeit entstandene Aktionen und Projekte der Schulseelsorge zumindest exemplarisch gesammelt. Dazu wurden die für die Schulseelsorge zuständigen Dozent:innen in den landeskirchlichen Instituten nach Projekten, aber auch nach Erfahrungen im Umgang mit der Krise befragt.

Die Rückmeldungen dokumentieren sehr deutlich das Bemühen, in der Zeit der Schließung und der partiellen Wiederöffnung der Schulen in Kontakt mit Schüler:innen und Lehrerkolleg:innen zu bleiben. Dabei haben digitale Formen der Kommunikation an Bedeutung gewonnen, angefangen von der klassischen E-Mail bis hin zu Seelsorge-Chats. Die Rückmeldungen bestätigen ebenfalls: Die Kommunikation mit Schüler:innen gelingt unterschiedlich gut. Nicht alle werden in gleicher Weise erreicht, manche sind oder waren gar nicht erreichbar.

Eine besondere Herausforderung für die Schulseelsorger:innen verbindet sich mit der Rolle des Religionsunterrichts in dieser Zeit. Die Mehrheit der Schulseelsorger:innen sind Religionslehrer:innen², üben also diese Funktion zusätzlich zu ihrem fachbezogenen Unterricht aus. Überall dort, wo der Religionsunterricht gar nicht oder nur eingeschränkt stattfindet, entfällt dieser als mögliche Kontakt-

2 Vgl. Böhme, Thomas / Dam, Harmjan / Schreiner, Peter (2019): Evangelische Schulseelsorge. Empirische Befunde und Perspektiven. Münster, S. 90.

Liebe Leser:innen,

auch wenn wir es uns anders wünschten: nach mehr als einem Jahr müssen wir uns weiterhin auf allen Ebenen mit der Corona-Pandemie auseinandersetzen. Gefühle der Ohnmacht und Verunsicherung begleiten Menschen in dieser Zeit und begünstigen zunehmend Verschwörungserzählungen. Mit Blick auf die Schule zeigen sich Tendenzen der Entschulung sowie teilweise überhöhte Erwartungen zur Lösung gesellschaftlicher Probleme. Zugleich setzt die Krise auch Kreativität frei und lässt uns Schule neu als sozialen Ort wahrnehmen.

Veränderungen stehen im Institut an: Zum Herbst wird Dr. Peter Schreiner seine Tätigkeit im CI beenden und in den Ruhestand wechseln. In seinem Beitrag gibt er einen Ausblick auf bleibende und zukünftige Herausforderungen für das Institut und die zentrale Bedeutung von Bildung für kirchliches Handeln.

Mit diesem Heft hat die Redaktion Verstärkung erfahren: Gina Buchwald-Chassée, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit des Instituts, erweitert das Redaktionsteam. Herzlichen Dank und herzlich willkommen.

Nun wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre. Kommen Sie gut durch die nächsten Monate!

Gina Buchwald-Chassée, Thomas Böhme, Ada Gertrud Wolf

fläche für schulseelsorgliche Kontakte. Gespräche „zwischen Tür und Angel“, also im Umfeld des Unterrichtsgeschehens, spielen eine zentrale Rolle für die Schulseelsorge und sind immer wieder Ausgangspunkt für weitergehende, vertiefende Kontakte. Diese Anlässe sind durch Schließungen und Reduzierung auf sogenannte Kernfächer teilweise auf ein Minimum reduziert.

Es scheinen sich Strukturen zu bewähren, in denen die Schulseelsorge Teil eines umfassenderen Unterstützungs- und Hilfsangebotes (Beratungs-, Krisenteam) an der Schule ist. Hierbei kommen Schulleitungen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu, indem sie die Arbeit solcher Beratungsteams und in ihnen die Arbeit der Schulseelsorge aktiv unterstützen.

Die Rückmeldungen dokumentieren schließlich eine Vielzahl

von kreativen Angeboten, die Schulseelsorger:innen in der Zeit des ersten Lockdowns und vor allem in der Zeit der partiellen Öffnung der Schulen im Sommer 2020 gemacht haben. Sie reichen von dem Angebot der Seelsorger:in auf der Bank bis zu digital gestalteten Elementen für Schulabgänger:innen oder besonderen Gottesdienstformen.³

Die Corona-Pandemie macht deutlich, dass Schulen über den Fachunterricht hinaus als sozialer Ort, als Lebensort zu stärken sind. Schulseelsorge leistet dazu einen zentralen Beitrag.

3 Diese und weitere Praxisbeispiele werden dokumentiert in: Böhme, Thomas u.a. (Hg.) (2021), „Manchmal ist Schulseelsorge wichtiger als Mathe...“ – Evangelische Schulseelsorge in Zeiten von Corona, Münster (in Vorbereitung, erscheint Mai 2021)

Das Comenius-Institut – von nun an anders?

Peter Schreiner

Wer hätte zu Beginn des Jahres 2020 vorhersagen können, wie sich der kirchliche und gesellschaftliche Kontext für die Arbeit des CI weiterentwickelt? Zukunftsprognosen sind eigentlich leicht, weil es eh anders kommt, als man denkt, aber auch schwierig, weil sich kirchliche und staatliche Rahmenbedingungen oft schneller ändern als bestehende Orientierungen und Planungen.

Das Comenius-Institut, als „Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft“, agiert als Wissenschafts-, Kompetenz- und Forschungszentrum und ist als Impuls- und Dienstleistungszentrum in vielfältigen Bezügen evangelischer Bildungsverantwortung tätig. Es positioniert sich mit seiner Arbeit in der kirchlichen, der wissenschaftlichen und der bildungspolitischen Öffentlichkeit. Es trägt nicht unwesentlich zur Vermittlung der Bedeutung von Bildung für das Selbstverständnis und die Wahrnehmung von Kirche bei, unter anderem durch die etablierte Bildungsberichterstattung in Bereichen wie ev. Tageseinrichtungen für Kinder, ev. Schulseelsorge und Religionsunterricht sowie durch gemeindepädagogische Projekte und Initiativen vom Elementarbereich bis zur Erwachsenenbildung. Vorausschauendes Handeln und innovative Perspektiven sind in diesen und anderen Bereichen gefragt. Welche Herausforderungen stellen sich derzeit?

Kirchliche Mittel schrumpfen, Ansprüche wachsen

Zu den Folgen der Corona-Pandemie gehört ein Einbruch im Kirchensteueraufkommen, der sich durch Prognosen einer Halbierung der Zahl evangelischer Kirchenmitglieder bis 2060 noch verschärft. Kirche muss sparen, die fetten Jahre sind vorbei. Sie kann

ihre Ziele mit den herkömmlichen parochialen Organisationsformen nicht mehr flächendeckend erreichen. Veränderungen müssen gestaltet werden. In der Vorlage zur „zukünftigen Finanzstrategie der EKD“ für die EKD-Synode im November 2020 wurde deutlich, dass das CI bis 2030 real 20% der bisherigen Zuwendung der EKD einsparen muss. Das bedeutet Kürzungen bei Projekten und bei Personalstellen. Dabei ist das CI als zentrales Bildungsinstitut in der EKD weniger von Kürzungen betroffen als andere Zuwendungsempfänger. In den Sparbeschlüssen wird deutlich, dass sich die EKD zukünftig stärker auf „innerkirchliche“ Bereiche konzentrieren will und wissenschaftliche Bereiche und Einrichtungen nicht weiter im derzeitigen Umfang gefördert werden. Damit wird eine „Dienstleistungserwartung“ verbunden, und im Blick auf das Institut wird zunehmend gefragt, was Landeskirchen und die EKD „vom CI haben“. Wie lässt sich das mit dem Satzungsziel der Förderung wissenschaftlicher Erkenntnisse in Einklang bringen? Bereits jetzt wird eine ganze Reihe an „Dienstleistungen“ für den kirchlichen Bereich erbracht, wie z.B. die Erstellung eines Portals für Theologiestudierende, Fernstudienkurse für Prädikant:innen oder zu feministischer Theologie, die Einrichtung und Betreuung von virtuellen Bibliotheksarbeitsplätzen u.a. in den ALPIKA-Instituten, die vielfältige Unterstützung digitaler Tools durch rpi-virtuell, die Geschäftsführung für EKD-Projekte und AGs wie auch die schon erwähnte Bildungsberichterstattung. Diese und andere Aktivitäten sind anscheinend nicht ausreichend präsent.

Wie sonst ist zu verstehen, dass mit den Einsparungen weitergehende Erwartungen an das Institut herangetragen werden, verbunden mit Schlagworten wie „Shared

Services“ und weiterer „digitaler Dienste“ für EKD und Landeskirchen?

Ebenso wird in der Synodenvorlage von einem Konzept „für die Neustrukturierung und das Agieren des CI im Netzwerk von Hochschulen, ALPIKA-Instituten und Kirchen“ gesprochen. Solche Forderungen verkennen die bereits bestehenden engen Kooperationen in allen drei Bereichen. In etlichen Projekten arbeitet das Institut intensiv mit Hochschulen zusammen und beteiligt sich aktiv an wissenschaftlichen Netzwerken wie z.B. der Gesellschaft für wissenschaftliche Religionspädagogik (GwR). Mit den ALPIKA-Instituten besteht eine enge Kooperation und ein lebhafter Austausch über die Leitungsgremien und den themen- wie schulspezifischen AGs und nicht zuletzt durch gemeinsame Publikations- und Tagungsvorhaben. Mit rpi-virtuell hat das CI schließlich eine Einrichtung, die ALPIKA-Institute bei der Entwicklung digitaler Bildung und entsprechender Fortbildungsmaßnahmen umfassend unterstützt und auch andere evangelische Bildungsträger wie den Kindergottesdienst oder Einrichtungen der Erwachsenenbildung.

Bildung als DNA der Kirche?

Die Corona-Pandemie hat verstärkt die Frage aufgeworfen, welche Bedeutung die evangelische Kirche ihren eigenen Bildungsperspektiven und der Wahrnehmung ihrer öffentlichen Bildungsverantwortung beimisst. Wirkt das reformatorische Grundverständnis noch, dass Glaube Bildung braucht und Kinder und Jugendliche ein Recht auf umfassende Bildung haben? In den „Zwölf Leitsätze(n) zur Zukunft einer aufgeschlossenen Kirche“ wird Bildung im Zusammenhang mit den Leitsätzen zu „Frömmigkeit“ und „Kirchenent-

wicklung“ explizit thematisiert. Das ist wichtig, bleibt jedoch hinter dem Anspruch einer umfassenden Bildungsverantwortung, orientiert an „Maße des Menschlichen“ (EKD 2003), zurück.¹ Die EKD-Synode 2010 hat unter dem Thema „Niemand darf verloren gehen!“ in ihrer Kundgebung wesentliche Markierungen formuliert, die Bildungsgerechtigkeit qualifizieren:

Bildungsgerechtigkeit entscheidet sich am Anfang, ist unvereinbar mit Ausgrenzung, zielt auf eine umfassende personale Bildung, widerspricht einer Geringschätzung von einzelnen Ausbildungs- und Studiengängen und fußt auf Professionalität.

Diese wegweisende Stellungnahme bietet auch zehn Jahre später Orientierung für evangelisches Bildungshandeln.

Und wie geht es mit dem CI weiter?

Die kirchliche Zuwendung für das CI ist dazu bestimmt, die in der Satzung des Vereins festgelegten Zwecke umzusetzen, d.h. wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zu fördern, Konzepte und praktische Lösungen für Bildungs- und Erziehungsthemen zu entwickeln und auch evangelische Bildungseinrichtungen zu beraten und zu unterstützen. Sie ist Ausdruck der Umsetzung des kirchlichen Auftrags zur Wortverkündigung und Seelsorge durch Wort und Tat und unterliegt damit auch keiner Umsatzsteuerpflicht auf Seiten der EKD. Über den gemeinnützigen Verein wird den Mitgliedern, vor allem Landeskirchen und evangelischen Bildungsverbänden, eine weitgehende Partizipation eröffnet. Der Verein kann Drittmittel beantragen, was angesichts rückläufiger kirchlicher Mittel immer wichtiger wird. Schließlich lebt die Arbeit des CI auch von einem breiten ehrenamtlichen Engage- ➔

gement, das in anderer Rechtsform an Attraktivität verlieren würde. Das sind gute Voraussetzungen, um weiterhin den Auftrag des Instituts erfüllen zu können.

Die religionspädagogischen Institute und das CI haben in der Zeit der Corona-Pandemie wichtige Angebote zur Bewältigung der (Bildungs-)Krise eingebracht. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit einer im staatlichen und gesellschaftlichen Bereich vorhandenen zunehmende Distanz zu religiöser Bildung und zur Beteiligung kirchlicher Träger bei öffentlichen Bildungsprozessen. Deutlich wird dies u.a. am Religionsunterricht aber auch der Erwachsenenbildung. Kirchliche (Mit)Verantwortung wird kritisch hinterfragt, oft mit dem nun vielfach widerlegten Verdacht der „Missionierung“.

Zukünftige Aufgaben

Unter Aufnahme und Weiterführung der „Leitlinien und Perspektiven“ für das CI bis zum Jahr 2025 lassen sich folgende Aufgaben erkennen, ohne dass damit ein vollständiges Bild der Arbeit des CI gezeichnet werden soll:

Den demografischen Wandel wahrnehmen und Religion und Kirche zukunftsfähig gestalten.

Säkularisierung und Individualisierung schreiten voran.² Dabei korrespondiert der Prozess der Entkirchlichung mit einer Abschwächung des herkömmlichen Gottesglaubens. Die Veränderung des Verhältnisses zwischen Kirchlichkeit, individualisierter Spiritualität, religiöser Pluralisierung und Säkularisierung ist komplexer als die Individualisierungsthese unterstellt. Die empirisch verfügbare Datenlage beachtet zu wenig den auch in den Kirchen selbst ablaufenden religiösen Wandel, das hohe

Maß an kirchlich-religiöser Kontinuität sowie die Abwendung von religiösen Bindungen insgesamt. Für kirchliches Bildungshandeln erwächst aus diesen Entwicklungen die grundlegende Schwierigkeit, die mit dem evangelischen Bildungsverständnis verbundenen Inhalte so verständlich zu machen, „dass sie sich Kindern und Jugendlichen oder Erwachsenen als für ihr eigenes Leben bedeutsam erschließen“.³

Den Zusammenhang zwischen Digitalisierung und Bildung reflexiv-kritisch bearbeiten.

Dazu gehört, didaktisch-methodische Fragen ebenso zu reflektieren wie theologische und ethische Herausforderungen einer „Kultur der Digitalität“ zu identifizieren und zu bearbeiten. Derzeit sind insbesondere Fragen der Benachteiligung durch Homeschooling und digitales Lernen zu thematisieren und auch auf intervenierende Aktionen hinzuweisen. So hat Prof. Henning Schluß, Mitglied im Vorstand des CI, in kürzester Zeit mehr als 300 gebrauchte PCs und Laptops eingeworben, wieder instand gesetzt hat und an Bildungseinrichtungen und Schüler:innen weitergegeben.⁴ Zu nennen ist auch das ökumenische Projekt der Kirchen in Niedersachsen, Bildungsgerechtigkeit zu fördern „Kirche schafft LernRaum“, bei dem Gemeinden offene Lernräume für Kinder und Jugendliche bereitstellen, die zu Hause unter beengten Bedingungen lernen müssen.⁵ Aufgabe des Instituts sollte sein, Ambivalenzen der Digitalisierung und des medialen Bildungsraums wahrzunehmen und zu bearbeiten. Dazu gehören Spannungen zwischen der Unübersichtlichkeit digitaler Entwicklungen und beherrschbarer Komplexität ebenso wie Barrieren beim Zugang zu digitalen

Techniken und den dazu notwendigen digitalen Kompetenzen.

Bildungsstrukturen verbessern und Bildungsgerechtigkeit fördern.

Das umfassende Bildungsverständnis, das evangelischen Bildungshandeln zugrunde liegt, sollte gesellschaftlich zum Tragen kommen und zu mehr Bildungsgerechtigkeit beitragen, so steht es auch in den erwähnten Leitlinien. In einem Projekt des CI werden Ausgrenzungen problematisiert und Bildungsungerechtigkeiten thematisiert. Dazu dient u.a. eine Tagung, die für Februar 2022 in Kooperation mit den Universitäten Münster und Duisburg-Essen in Münster geplant ist. Thesen der EKD-Bildungssynode von 2010 (s.oben) sollen aus der Sicht unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen überprüft werden. Ebenso werden Praxisbeispiele vorgestellt und Perspektiven identifiziert für eine zukunfts-fähige evangelische Bildungsverantwortung im Sinne der Thematisierung des Verhältnisses von Armut und Bildung und des Strebens nach Bildungsgerechtigkeit.

Globalisierung und Europäisierung als übergreifende Bildungsdimensionen einbeziehen.

Das „Weltwiderfahrnis“ COVID-19 weist aktuell auf die globale Verflechtung und das Leben in einer „Weltrisikogesellschaft“ (Ulrich Beck) hin. Bildung kann schon längst nicht mehr ausschließlich national bestimmt werden, europäische und internationale Perspektiven wie Kooperationen sind daher auch für die Arbeit des CI zentral. In europäischen Netzwerken und in Kooperation mit den Kirchen geht es um Zukunft und Qualität religiöser Bildung in der Schule. Mit Initiativen zum „International Knowledge Transfer in Religious Education“ fördert das

Institut den länderübergreifenden religionspädagogischen Wissenschaftsdiskurs. Derzeit liegt ein Fokus auf Qualität und Formen der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften.

Das CI – von nun an anders? Das Motto zu 50 Jahre Comenius-Institut in 2004 „Wissen klären – Bildung stärken“, beinhaltet Sensibilität für aktuelle kirchliche und gesellschaftliche Entwicklungen, eine Anwaltschaft für die Situation und Perspektive der Kinder und Jugendlichen, wie auch Klärungen eines zeitgemäßen evangelischen Bildungsverständnisses, das in allen Lebens- und Bildungsbereichen wirkmächtig entfaltet wird.

Zur Perspektive einer „Kirche für andere“ gehört es, für das Recht eines jeden Menschen auf umfassende Bildung einzutreten, auch für religiöse und weltanschauliche Bildung. Damit wird konkret, dass Bildung für Kirche-sein essenziell ist.

- 1 Vgl. CI-Informationen 2-2020, S. 1-2.
- 2 Vgl. z.B. D. Pollack: Säkularisierung und Individualisierung schreiten voran. → <http://www.futur2.org/article/saekularisierung-und-individualisierung-pollack-hat-keinen-titel/> (Lesedatum: 05.12.2020)
- 3 Kirchenamt der EKD (Hg.) (2009). Kirche und Bildung, S. 15f.
- 4 Vgl. Podcast „Engagement on Air – Ein Podcast über Flucht, Migration und ...“ 374 Kinder und Jugendliche ohne Endgeräte sind 374 zu viel!“ Bildungsgerechtigkeit in der Covid-19-Pandemie“ z.B. über spotify zugänglich.
- 5 Vgl. → <https://www.kirche-schafft-lernraum.de> (Lesedatum: 10.02.2021).

Verschwörungserzählungen und RU

Juliane Ta Van

Das Jahr 2020 war eines mit vielen Erzählungen rund um die Pandemie und Sars-CoV-2. Möglicherweise haben Sie direkt einige Stichworte vor Augen, die hier stehen könnten. Vielleicht erwarten Sie an dieser Stelle einige ausgewählte Verschwörungserzählungen oder zumindest eine Handvoll Fake Facts, doch die kann es in diesem Beitrag nicht geben, denn damit ist schon ein erster paradigmatischer Aspekt von Verschwörungserzählungen tangiert: Je öfter Falschinformationen oder Mutmaßungen zu einem Sachverhalt gehört werden, desto mehr setzen sie sich im Gedächtnis fest. Je mehr dies geschieht, desto wahrer erscheinen diese Sachverhalte, mögen sie auch noch so falsch sein. Das ist einer der Gründe, warum Fake Facts und Verschwörungserzählungen so gefährlich sind.

Zum Begriff „Verschwörungserzählungen“

Erzählungen? Spricht man nicht eher von Verschwörungstheorien oder von Verschwörungsmethoden? *Verschwörungstheorie* wird in der Tat sehr häufig verwendet, da die Erzählenden versuchen, Gegenwärtiges zu erklären und Zukünftiges vorherzusagen. Der Begriff ist allerdings negativ konnotiert und wirkt schnell delegitimierend. Daher wehren sich die Verschwörungserzählenden in der Regel gegen diese Bezeichnung. Wissenschaftler:innen sind ebenfalls häufig gegen diese Verwendung, da Verschwörungstheorien eben keine wissenschaftlich überprüfbar, gar widerlegbar Annahmen beinhalten. *Verschwörungsideologie* wird dann als Alternativbegriff vorgeschlagen, da, anknüpfend an Marx und Engels, mit Ideologie ein Gruppen stabilisierendes System von (Welt-)Anschauungen, Leitbildern und

Werten bezeichnet wird. Michael Butter merkt jedoch an, dass man inzwischen davon ausgeht, dass es keine „ideologiefreie Erkenntnis“ geben kann, da Erkenntnisse immer auch von der eigenen Wahrnehmung und Interpretation der Welt geprägt sind (vgl. etwa Butter 2018, S. 53). *Verschwörungsmethoden*, ein weiterer Alternativbegriff, wird noch häufiger, so z.B. von Michael Blume (Blume 2020), verwendet. „Mythos“ eignet sich auf den ersten Blick, da er ebenfalls identitäts- und sinnstiftend, welterklärend und orientierend wirken kann. Allerdings umgibt einen Mythos immer etwas Unkonkretes, ein transzendentes Moment, das gerade rund um Verschwörungen nicht gegeben ist. Im Gegenteil, jedes noch so kleine ungeklärte Phänomen soll ein geklärtes, besser: erklärbares Puzzelstück in einer großen Erzählung sein. *Verschwörungserzählungen*, ist daher der Begriff, den ich im Anschluss an Butter favorisiere. Denn er enthält weder bereits eine Wertung, weder der Erzählenden noch der Erzählung, noch macht er mehr aus ihnen (wie es Theorie täte) oder suggeriert transzendente Phänomene.

Struktur von Verschwörungserzählungen

Das Grundgerüst einer solchen Erzählung besteht aus einem Täter:innenkreis, einer Tat und einer Gruppe oder Institution, gegen die sich die Tat richtet. Fiktive Verschwörungserzählungen „behaupten, dass eine im Geheimen operierende Gruppe, nämlich die Verschwörer:innen, aus niederen Beweggründen versucht, eine Institution, ein Land oder die ganze Welt zu kontrollieren oder zu zerstören.“ (Butter 2018, S. 21). Sie beinhalten, laut Michael Butter, eine spezifische Art von Welt-

Menschen- und Geschichtsverständnis. Menschen spielen in den Erzählungen eine größere Rolle und verfügen über mehr Macht, als sie in Wirklichkeit besitzen. Die Geschichten beginnen meist am Ende und fragen: Wem nützt das? Auf diese Weise lassen sich die Verschwörer:innen ausmachen. Diese umfassen dann zahlenmäßig so viele Menschen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass die vermutete Verschwörung noch geheim gehalten werden kann, sehr gering ist. Charakteristisch ist auch die Tatsache, dass es ‚kurz vor zwölf‘ und ein Handeln dringend geboten ist, um die Vollendung der Verschwörung noch zu stoppen. Darüber hinaus sind fiktive Verschwörungserzählungen auch dadurch gekennzeichnet, dass sie in der Regel versuchen, Zufälle durch eine auf den ersten Blick einfache Erklärung zu negieren. Bei genauerem Hinsehen wird jedoch deutlich, dass die Komplexitätsreduktion, die durch die Erzählung generiert wird, zugleich zu einer Komplexitätsproduktion führt. Weiterhin prägt ein manichäisches Weltbild, gekennzeichnet z.B. durch einen Dualismus von Gut und Böse, Licht und Dunkel, die Erzählungen.

Verschwörungserzählungen bedienen das Bedürfnis nach menschlicher Handlungsfähigkeit in einer Zeit der Ohnmacht. Sie stiften Sinn und Erklärungen für Situationen, die von Zufall bestimmt sind. „Sie ermöglichen es, die vermeintlich Schuldigen zu identifizieren, und transportieren die Hoffnung, dass diesen das Handwerk gelegt werden kann.“ (Butter 2018, S. 104). Auch für die Erzählenden erfüllen Verschwörungen mehrere Funktionen. In der Rolle der Erzählerin oder des Erzählers verfügt der oder die Sprechende über mehr Erkenntnis als seine Hörer:innen. Damit gehört er oder sie zu den Wissen-

den, „Wachen“ und „Sehenden“ im Gegensatz zu den Unwissenden, „Schlafenden“ oder „Blinden“. In Opposition zur Masse werden identitätsstiftende Kräfte freigesetzt. Diese verstärken sich dann, wenn eine Gruppe zusammen die Ansichten teilt. Hier findet der Erzählende sowohl eine inhaltliche Heimat als auch Bestärkung, denn dadurch, dass Andere seine Gedanken teilen, wirken sie wahrhaftiger.

Vielfaches Hören erzeugt den Eindruck von Wirklichkeit, frei nach dem Muster: „Da muss ja etwas Wahres daran sein.“ Dabei ist Wahrheit ein höchst individuelles Konstrukt und *standortabhängig*. Entscheidend dabei ist, dass sehr unterschiedliche Positionen den Eindruck erwecken, dass in der Mitte die Wahrheit liegt. Hört und liest man häufiger nur eine der beiden Informationen, so verdichten sich diese und erwecken dem Mehrheitsprinzip folgend den Eindruck von Wahrheit. Schließlich helfen Expert:innen dabei, eine eigene Position zu finden, doch was passiert, wenn sich diese nicht einig sind? Auch hier zählt wieder, was zuvor häufiger wahrgenommen wurde, denn das wird eher für wahr gehalten. „Wir alle tragen tief in uns die Veranlagung für Wahrnehmungsverzerrungen. [...] verzerrtes Denken ist der Standardmodus unserer Informationsverarbeitung.“ (Nocun und Lamberty 2020, S. 63) Die beiden Autorinnen zeigen in ihrem Buch „Fake Facts“ auf, dass es jede:n treffen kann. In Krisensituationen, in denen Unvorhergesehenes passiert, keine eingeübten Reaktionsmuster vorhanden sind, sowohl Ungewissenheit wie Unsicherheit vorherrschen, in solchen Situationen sind Menschen besonders anfällig für Verschwörungserzählungen, weil sie die oben genannten Funktionen erfüllen. So überrascht es nicht, dass sie besonders im →

vergangenen Jahr wieder stärker zum Thema wurden. Dabei sind Verschwörungserzählungen bei Weitem kein neues Phänomen.

Verbindungen zum Antisemitismus

Bereits die alten Griechen und Römer:innen erzählten Verschwörungen. Bis in die Neuzeit waren Verschwörungserzählungen nicht zwingend Gegennarrative, sondern legitimes, von vielen geteiltes Wissen. Erst der Holocaust, dessen bedeutsame Triebfeder antisemitische Verschwörungserzählungen waren, führte dazu, dass diese seit „der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts einen Prozess der Stigmatisierung durchlaufen, durch den sie von offiziell akzeptiertem zum illegitimen Wissen wurden.“ (COMPACT Education Group 2020, S. 9). Verschwörungserzählungen haben aufgrund ihrer Muster, wie Gut gegen Böse, personalisierte Ursache, Masterplan und unveränderliche menschliche Eigenschaften qua zugeordneter Gruppe sowie wegen der genutzten sprachlichen Bilder, Codes und Chiffren eine frappierende inhaltliche Nähe zu Antisemitismus (Vgl. Amadeu Antonio Stiftung; Lamberty 2020). Gegenwärtig stehen sie in Zusammenhang mit schlimmsten Verbrechen wie den Attentaten von Halle oder Hanau. Daher ist es wichtig, sie nicht unbeachtet zu lassen, vielmehr noch bedarf es einer aktiven Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Erzählungen, und Aufklärung über die ihnen innewohnenden Mechanismen und Wirkungsweisen.

Wie schützen?

Wie kann man sich und andere vor Verschwörungserzählungen und Fake Facts schützen? Der beste

Schutz liegt darin, sich im Aushalten lernen zu üben. Aushalten lernen, dass nicht für alles eine Erklärung vorliegt. Aushalten lernen, dass Zufälle geschehen. Aushalten lernen, dass Menschen, auch in Leitungspositionen Menschen bleiben und zum Menschsein Fehlerhaftigkeit gehört. Es ist wichtig Mehrdeutigkeiten, Vielstimmigkeit und Perspektivwechsel zu üben. In der direkten Kommunikation mit Anhänger:innen von Verschwörungserzählungen ist es wichtig, auf das dahinter liegende Anliegen zu hören und zunächst das sogenannte „Faktenhopping“ zu stoppen. Damit ist gemeint, dass in einer Verschwörungserzählung beständig Fakt an Fakt aneinandergereiht wird, die für sich sogar stimmen können, aber in der Orchestrierung zu einer fiktiven Verschwörung werden. Expert:innen empfehlen, nach den ersten Fakten zu unterbrechen und, wenn man sich dazu in der Lage sieht, diese zu widerlegen. Dabei ist es wichtig, dass die falschen Fakten nicht wiederholt werden. Faktenchecker, wie www.mikama.at und www.correcitiv.org/faktencheck, können helfen, die richtigen Informationen wiederzugeben (Mehr zum sogenannten Debunking hier: Vgl. Butter 2018, S. 227–233; oder Nocun und Lamberty 2020, S. 291–293). Weiterhin können Fragen auf ganz anderer Ebene besonders hilfreich sein. So zum Beispiel danach, was denn diese Schilderung persönlich bedeutet. Studien zeigen, dass sich Anhänger oft allein fühlen, ausgeliefert, ungehört oder orientierungslos. Blume geht so weit zu sagen, dass es sich nicht um ein rationales, sondern um ein emotionales Problem handelt (Blume 2020, S. 134). Hier kann Seelsorge eine entscheidende Rolle übernehmen.

Biblische Erzählungen: ein hilfreicher Fundus

Tatsächlich bieten biblische Erzählungen einen hilfreichen Fundus an. Menschen ringen seit je her um die Deutung ihrer Welt, in der sie leben. Die beiden Schöpfungsmythen in der Genesis verdeutlichen dies bereits Fünftklässler:innen im Religionsunterricht. Diese Vielstimmigkeit zeigt sich zum einen auch in den Evangelien, derer es offenbar vier bedurfte, um von Jesu Leben und Sterben aus mehreren Perspektiven zu erzählen. Zum anderen ringen Menschen in der Bibel mit sich und ihrem Erleben, sie klagen und trauern und verstehen die Welt und Gott nicht. Mit ihnen kann gefühlt und geklagt werden. Ihre Worte können trösten und es wird deutlich, dass es menschliche Anliegen sind. Nicht zuletzt kann die Gnade und Liebe zu unseren Nächsten und zu uns selbst, die Erkenntnis, zugleich Sünder:in wie Gerechtfertigte:r zu sein, helfen, mit Fehlbarkeiten von uns selbst und unseren Mitmenschen umzugehen.

Im Religionsunterricht und in gemeindepädagogischen Kontexten kann also in zweifacher Weise etwas für den Schutz vor Verschwörungserzählungen getan werden. Einerseits gilt es die Ressourcen zu stärken, um mit seelisch herausfordernden Zeiten umzugehen: Vom aktiven Zuhören bis hin zum Aushaltenlernen von Vielstimmigkeit. Andererseits gilt es über Verschwörungserzählungen aufzuklären und so die Gefahr zur Sprache zu bringen. Eine Handreichung mit Bausteinen für eine Unterrichtsreihe für die Klassenstufe 7 bis 8, die Dr. Sabine Blaszyk und ich gemeinsam erarbeiteten, kann auf der Homepage des Comenius-Instituts heruntergeladen werden.

Literaturverzeichnis

- Amadeu Antonio Stiftung (2020): Antisemitismus in Verschwörungserzählungen. 2020. Online verfügbar unter <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/verschwuerungsmythen-und-antisemitismus/antisemitismus-in-verschwuerungsmythen/>, zuletzt geprüft am 08.02.2021.
- Blume, Michael (2020): Verschwörungsmysterien. Woher sie kommen, was sie anrichten, wie wir ihnen begegnen können. Ostfildern: Patmos.
- Butter, Michael (2018): „Nichts ist, wie es scheint“. Über Verschwörungstheorien. Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp (Edition Suhrkamp Sonderdruck).
- COMPACT Education Group (2020): Leitfaden Verschwörungstheorien. Online verfügbar unter https://conspiracytheories.eu/_wp-content/uploads/2020/04/COMPACT_Guide_Deutsch-2.pdf, zuletzt geprüft am 08.02.2021.
- Lamberty, Pia (2020): Antisemitismus und Verschwörungserzählungen. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/izpb/318705/antisemitismus-und-verschwuerungs-erzaehlungen>, zuletzt aktualisiert am 08.02.2021.
- Nocun, Katharina; Lamberty, Pia (2020): Fake Facts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen. Köln: Quadriga.

Impulse zur Bildungsgerechtigkeit

Wie kann Gerechtigkeit im Rahmen von Bildung gefördert werden? Antworten auf diese Frage zu finden prägt die Arbeit des Comenius-Instituts und anderer evangelischer Bildungsträger. So wurden im Oktober 2004 bei der Jubiläumstagung anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Instituts Problemstellungen zu Gerechtigkeit im Bildungssystem breit aufgenommen. Auch die „Leitlinien und Perspektiven des Comenius-Instituts“ (2018) thematisieren Gerechtigkeitsdefizite des deutschen Bildungssystems und fordern, dass „das dem evangelischen Bildungshandeln zugrundeliegende umfassende Bildungsverständnis (...) gesellschaftlich zum Tragen kommen und zu mehr Bildungsgerechtigkeit beitragen (muss).“ (S. 22)

Eine doppelte Perspektive

Bei der Beschäftigung mit diesen Fragen geht es sowohl um „Bildung zur Gerechtigkeit“ wie auch um „Bildungsgerechtigkeit“. Diese doppelte Perspektive nimmt auf, dass Gerechtigkeit in Bildungszusammenhängen den je individuellen Bildungsmöglichkeiten von Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen gerecht werden sollte. Zugleich verbindet sich damit auch die Entwicklung des Gerechtigkeitsverständnisses sowie die Ausbildung entsprechender Haltungen im Sinne des zentralen Bildungsziels der Mündigkeit und einer kritischen Reflexionsfähigkeit. Gerechtigkeit im Sinne gleicher Bildungsmöglichkeiten für alle muss daher ein zentrales Anliegen evangelischen Bildungsdenkens und -handelns sein.

Mit einer Tagung, die ursprünglich 2021 geplant war und nun am 18./19. Februar 2022 durchgeführt wird, will das CI Initiativen und Impulse zu Bildungsgerechtigkeit

im evangelischen Kontext aufnehmen und weiterführen. Den thematischen Ausgangspunkt bildet dazu insbesondere die EKD-Synode 2010, die unter dem Motto „Niemand darf verloren gehen!“ stattfand. Die bei diesem Anlass verabschiedete Kundgebung ist ein evangelisches Plädoyer für mehr Bildungsgerechtigkeit. Der Text enthält Aussagen dazu, dass sich Bildungsgerechtigkeit bereits in frühen Bildungsprozessen entscheidet, dass sie unvereinbar mit Ausgrenzung ist und auf eine umfassende personale Bildung zielt. Die qualitative Stärkung von einzelnen Ausbildungs- und Studiengängen wird ebenso gefordert wie eine dafür notwendige Professionalität der Lehrenden.

„Niemand darf verloren gehen!“

Diese für den Raum der EKD und darüber hinaus wichtige Stellungnahme hat nach zehn Jahren nicht an Bedeutung verloren, wie u.a. die Folgen der Schulschließungen infolge der Corona-Pandemie zeigen. Sie bietet bis heute grundlegende Orientierungen für evangelisches Bildungshandeln.

Als Rahmen für die Tagung wurden einige Thesen aus dem Jahr 2010 ausgewählt, die aus unterschiedlichen Perspektiven mit den Entwicklungen der letzten Jahre in Verbindung gebracht werden sollen. Dazu gehört die Auffassung, dass sich Bildungsgerechtigkeit am Anfang entscheidet und eine erweiterte Förderung und Unterstützung bedarf. Deshalb sind Eltern in ihrer Erziehungs- und Bildungsaufgabe zu stärken, denn Familie ist der erste und wichtigste Bildungsort. Ebenso konstatiert die Kundgebung, dass Bildungsgerechtigkeit unvereinbar mit Ausgrenzung ist und deshalb Prinzipien einer inklusiven Bil-

dung umfassend in allen Bildungseinrichtungen umgesetzt werden sollen. Was hat sich seitdem im wissenschaftlichen Diskurs zu Bildungsgerechtigkeit verändert? Welche aktuellen Entwicklungen sind zu berücksichtigen? Wie kann mehr Bildungsgerechtigkeit gewährleistet werden? Vor welchen Ausgrenzungsmomenten stehen wir heute angesichts von Pandemiebedingungen, Digitalisierung und nach wie vor hohem Risiko von Kinderarmut?

Herkunft entscheidet über Bildung

Bildung entscheidet über den gesellschaftlichen und beruflichen Status der Menschen. Auch wenn sich eine anspruchsvoll verstandene Bildung keineswegs in Schulbildung erschöpft, sind es doch vor allem und in erster Linie die schulischen Zertifikate, die die Berechtigung und den Zugang zu gesellschaftlichen und beruflichen Positionen bestimmen. Wer nicht über den für den Zugang zum Beschäftigungssystem geforderten Mindeststandard schulischer Bildung verfügt, trägt ein erhebliches Risiko sozialer Randständigkeit. Immer noch entscheidet die soziale Herkunft über Bildung. Das ist eine Erkenntnis seit es bildungssoziologische Untersuchungen in Deutschland gibt. Auch internationale Schulleistungsvergleichsuntersuchungen wie PISA u.a. weisen auf die hohe Selektion des deutschen Bildungssystems hin.

An Fragen von Ausgrenzung und an Möglichkeiten, Bildungsgerechtigkeit zu fördern, knüpft eine geplante Tagung unter dem Titel „Niemand darf verloren gehen...?“ an die am 18. und 19. Februar 2022 in der Evangelischen Fakultät der WWU Münster stattfindet. Die Veranstaltung wird in Kooperation zwischen dem Comenius-Institut,



dem Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik der Ev. Fakultät der Universität Münster und dem Lehrstuhl für Evangelische Religionspädagogik im Institut für Evangelische Theologie der Universität Duisburg-Essen durchgeführt.

Neben verschiedenen thematischen Vorträgen sind Workshops, eine Lesung und Möglichkeiten für einen persönlichen Austausch geplant.

Weitere Informationen zum Tagungsprogramm und zur Teilnahme sind auf → www.comenius.de zu erhalten.

Dr. Peter Schreiner

Internationaler Wissenstransfer in der Religionspädagogik

Fragen von „Wissenstransfer“ im Bereich der Religionspädagogik zu thematisieren, birgt besondere Herausforderungen. Denn die Religionspädagogik unterscheidet sich in diesem Punkt wesentlich von anderen akademischen Disziplinen, in denen internationale Kooperation und die gegenseitige Wahrnehmung und Verwendung von in nationalen Kontexten oder internationalen Projekten entstandenen Wissensbeständen zum regulären akademischen Geschäft gehören. Im Bereich der Religionspädagogik wird häufig auf die kontextuelle Gebundenheit vorhandener Wissensbestände verwiesen, die kaum universelle Bedeutung beanspruchen können. Auch Initiativen gemeinsamer Forschung und Entwicklung im Rahmen international aufgestellter Projekte sind im Vergleich zu anderen Disziplinen durchaus ausbaufähig.

Mit der Frage des möglichen internationalen Transfers von „Wissen“ im Bereich der Religionspädagogik beschäftigt sich seit 2018

ein Projekt des CI, das in Kooperation mit der Universität Tübingen und anderen Partnern durchgeführt wird. Ein Ziel der bisherigen europäischen Konsultationen und einer daraus entstandenen Publikation (vgl. S. 11) ist es, das Bewusstsein für die Notwendigkeit internationaler Kooperation im Bereich der Religionspädagogik generell zu schärfen und dabei die Rolle von „Wissen“ und „Transfer“ genauer zu erkunden. Es geht auch darum, weiter zu klären, was „international“ eigentlich meint, welches Verhältnis zwischen „national“ und „international“ besteht und ebenso welche Art von „Wissenstransfer“ im Bereich der Religionspädagogik sachgemäß und angemessen ist. In einem 2019 entstandenen Grundsatzpapier (Manifesto, <https://comenius.de/2019-manifesto-international-knowledge-transfer-in-religious-education>) werden mit internationalem Wissenstransfer verbundene Herausforderungen wie auch perspektivische Aufgaben benannt. Es

wird in dem Dokument u.a. danach gefragt, welche Art von „Wissen“ transferierbar ist, welche Initiativen dafür notwendig sind und wer welchen „Nutzen“ aus dieser Art von Internationalisierung ziehen kann. Die nun vorliegende Publikation enthält grundlegende theoretische Abhandlungen wie auch Beiträge mit Bezug zur Praxis des Religionsunterrichts und zu Fragen der Aus- und Weiterbildung von Religionslehrkräften. Deutlich wird dabei, dass sich „international“ insbesondere auf die Kooperation im Rahmen internationaler Netzwerke und Organisationen bezieht. Auch eine im Band enthaltene Zusammenstellung verschiedener Formen von „Wissen“, die im religionspädagogischen Kontext wichtig sind, ist hilfreich für weitere Überlegungen. Im Rahmen des Projektes gab es ein Einverständnis dazu, dass es nicht um ein entweder „national“ oder „international“ bei Wissenstransfer gehen kann, sondern vielmehr darum, wie beide Ebenen

konstruktiv aufeinander bezogen werden können. Auch wird „Transfer“ nicht als mechanischer Vorgang zwischen „Wissenden“ und „Nichtwissenden“ verstanden, sondern eher als ein partnerschaftlicher Vorgang der Kollaboration und des „sharing“ von Erkenntnissen, der für alle Beteiligten fruchtbar sein kann und bei dem auch neues Wissen erzeugt wird. Bei einer dritten internationalen Konsultation Ende Februar 2021 wurden Fragen nach Wissensbeständen, vergleichende Aspekte, diskriminierende Erfahrungen im Bildungsbereich und postkoloniale Perspektiven thematisiert. In einem zweiten Konferenzteil ging es um aktuelle Aspekte des Religionsunterrichts in Zeiten von Corona und damit zusammenhängendem Wissenstransfer.

Dr. Peter Schreiner

Raus aus der Krise – rein in die Bildung

Kursstart: „Theologie geschlechterbewusst – kontextuell neu denken“

Gleich mit drei neuen Kursen der geschlechtergerechten Theologie startet die Fernstudienstelle in das neue Jahr: In kurzen Abständen beginnen hintereinander Kurse in Berlin (EKBO), Offenburg (Ev. Frauen in Baden) und Hamburg/Kiel (Nordkirche).

Im Fernstudium „Theologie geschlechterbewusst – kontextuell neu denken“ wird Theologie aus feministischer, geschlechterbewusster, queerer und Transgender-Perspektive vermittelt und diskutiert. Der Fernkurs, der zu

den größten Kooperationsprojekten der Evangelischen Arbeitsstelle Fernstudium gehört, ist hervorgegangen aus dem Fernkurs Feministische Theologie. Feministische und geschlechterbewusste Theologien schließen an aktuelle Debatten der Geschlechterstudien an. Es ist eine theologische Geschlechterforschung entstanden, deren Interesse sich auf die kulturellen Konstruktionsmechanismen von Subjekt, Geschlecht und Körper verlagert.

In dem Fernkurs mit sieben Studienbriefen – mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen wie z.B. Gott, Bibel, Spiritualität

– geht es darum, neue geschlechterbewusste Ansätze kennenzulernen, mit der eigenen Lebenswelt in einen Dialog zu bringen und sie in die praktische Arbeit zu integrieren. Gleichzeitig aber ist es den Autor:innen und Durchführenden der Kurse stets wichtig zu betonen, dass feministische Theorie ihre Fragen aus der Praxis generiert. Diese enge Verzahnung von Praxis und Theorie ist geradezu der Transmissionsriemen, der den Diskurs antreibt.

Schon in den Anfängen, als Fernkurs „Feministische Theologie“, musste der Kurs sich gegen viele Widerstände und Zweifel behaupten.

Es war und ist auch noch heute nicht selbstverständlich, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Die große Nachfrage verweist aber darauf, dass diese Themen nicht nur aktuell, sondern auch für viele Menschen relevant sind. In den Bewerbungsgesprächen für die Kurse stellen die Durchführenden immer wieder fest, dass der persönliche Bezug der Teilnehmenden ein wesentliches Merkmal für die Teilnahmeentscheidung ist. Schließlich geht es um Fragen, die uns alle angehen: Gerechtigkeit in den Geschlechterbeziehungen bedeutet auch soziale Gerechtigkeit.

Der Kurs ist in Teilen bereits als E-Book für Lesegeräte wie den Kindle oder den Tolino erhältlich. Die E-Books werden zu einem kleinen Preis zusätzlich zu den papiernen Studienbriefen angeboten. Warum zusätzlich? Unserer Erfahrung nach bevorzugen viele Teilnehmende gerade jetzt Studienbriefe in Papierform, da sie häufig ohnehin schon den ganzen Tag vor dem Bildschirm verbringen. Auch aus didaktischer Sicht ist eine reine

Nutzung der E-Book-Variante nicht unbedingt ratsam, da die Studienbriefe einige gestalterische Vorteile bieten. Wie man beim Hörbuch keine Bilder vermitteln kann, so kann man beim E-Book eben auch bestimmte gestalterische Elemente nicht verwenden, wie beispielsweise Marginalspalten und manche Tabellen. Das Digitale ersetzt nicht immer einfach das Analoge, sondern ergänzt es bisweilen sinnvoll. Wir erleben sogar in unseren

reinen E-Learning-Kursen, dass die Teilnehmenden sich dann die Textteile ausdrucken, weil sie damit besser arbeiten können. Aus diesen Gründen erscheint es sinnvoller, weiterhin beide Varianten zusammen anzubieten. Bisher hat sich diese Vorgehensweise bewährt.

Weitere Informationen zum Fernkurs „Geschlechterbewusste Theologie“ erhalten Sie hier: [Evangelische](#)

sche Arbeitsstelle Fernstudium – Feministische Theologie



Evangelische
Arbeitsstelle
Fernstudium

(www.fernstudium-ekd.de/)

Dr. Ada Gertrud Wolf

i-konf: Dritte Studie zur Konfirmandenarbeit in Vorbereitung

Ganz im Sinne eines partnerschaftlichen Vorgangs der Kollaboration und eines „sharings“¹ ist das Comenius-Institut seit 2019 an der Entwicklung des Feedback-Tools „i-konf“ und darauf aufbauend an einer dritten internationalen Studie zur Konfirmandenarbeit beteiligt.² Dabei bildet das onlinebasierte Feedback-Tool „i-konf“ technisch und inhaltlich die Grundlage für die Online-gestützte Befragung von Konfirmand:innen. Derzeit werden in einem internationalen Forschungsteam unter Federführung der Humboldt-Universität Berlin und der Evangelischen Fachhochschule Ludwigsburg die Items der Befragung und des Feedbacktools abschließend bearbeitet. Eine besondere Herausforderung stellen dabei die unterschiedlichen Kontexte von Konfirmandenarbeit in den betei-

ligten Ländern Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Polen, Ungarn, Österreich, der Schweiz und Deutschland dar. Die Fragen müssen so formuliert sein, dass sie von Konfirmand:innen in allen beteiligten Ländern verstanden und kontextualisiert werden können, die Übersetzung in die jeweilige Landessprache natürlich vorausgesetzt. Allein dieser Prozess der gegenseitigen Verständigung im internationalen, rund 20-köpfigen Forschungsteam trägt zu einem Wissenstransfer über verschiedene Organisationsstrukturen, kirchliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen unter den Projektbeteiligten bei. Darüber hinaus findet ein Austausch über bisherige Forschungen in diesem Bereich statt. Insbesondere die finnische, aber auch die schwedische Kirche können hier auf eigene Studien zur Konfirmandenarbeit zurückgreifen.

Beginnen soll die Studie im Herbst 2021, vorausgesetzt, die Corona-Situation lässt eine Konfirmandenarbeit in einer der Situation vor der Pandemie vergleichbaren Form zu. Im Bereich der EKD

werden dazu derzeit mit Hilfe einer repräsentativen Stichprobenziehung Gemeinden ausgewählt, die um ihre Mitwirkung bei der Studie gebeten werden. Dabei wird das Projekt von „GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften“ in Mannheim unterstützt. Ziel ist es, wie bereits bei den ersten beiden Studien in den Jahren 2007/8 und 2012/13, eine für die jeweiligen Landeskirchen sowie die EKD repräsentative Befragung von Konfirmand:innen durchzuführen.

Die nicht nur aufgrund der Corona-Pandemie verstärkte Nutzung digitaler Medien soll in der kommenden Studie in besonderer Weise in den Blick genommen werden. So hat die Corona-Situation zu einer verstärkten Nutzung digitaler Medien auch in der Konfirmandenarbeit geführt, wie sich z.B. an den Nutzungszahlen der von der Deutschen Bibelgesellschaft herausgegebenen „KonApp“³ ablesen lässt. Wie und in welchem Umfang werden digitale Tools in der Konfirmandenarbeit von Seiten der Ver-

antwortlichen in den Gemeinden eingesetzt? Welche Erfahrungen machen Konfirmand:innen damit? Welche Erwartungen verbinden sich mit der Nutzung digitaler Medien? Solchen Fragen soll im Rahmen der Studie unter anderem nachgegangen werden.

Darüber hinaus wird diese Studie wie auch die beiden vorausgehenden Studien umfassend Erwartungen der Jugendlichen an die Konfirmandenzeit wie auch deren Erfahrungen erheben. Dazu sind zwei Befragungszeitpunkte im Herbst 2021 und im Frühjahr 2022 geplant.

Eine Veröffentlichung der Ergebnisse auf bundesweiter und internationaler Ebene ist für Mitte 2023 vorgesehen. Zu diesem Zeitpunkt soll ebenfalls die umfassende Implementierung des Feedbacktools realisiert werden, das ab Sommer 2022 zur Nutzung auf lokaler Ebene zur Verfügung stehen soll.

Weitere Informationen sind unter www.konfirmandenarbeit.eu zu finden.

Thomas Böhme

1 Siehe Peter Schreiner, Internationaler Wissenstransfer in der Religionspädagogik, in diesem Heft.

2 Vgl. Thomas Böhme, Online-gestütztes Feedback-Tool für die Konfirmandenarbeit, CI-Informationen 1-2020, S. 7.

3 www.konapp.de

» **Dr. Annebelle Pithan**, seit 1988 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Aufgabenbereich Religionspädagogik/Religionsunterricht am CI, beendet ihre Tätigkeit zu Ende April 2021 und geht in den vorzeitigen Ruhestand. Insbesondere die theoretische und konzeptionelle Entwicklung einer inklusiven Religionspädagogik der Vielfalt, das Forum für Heil- und Religionspädagogik sowie Fragen zu Gender und Bildung haben Annebelle Pithan in den letzten Jahren beschäftigt. Das CI dankt ihr herzlich für ihre langjährige Mitarbeit und wünscht ihr gute Perspektiven für einen neuen Lebensabschnitt.



» Ihre Arbeit am CI beendete **Angelika Sakowski-Boeckstein** zum Ende des Jahres 2020. Sie war seit 2002 im Bereich der Projektassistenz für die Bereiche Religionsunterricht/Religionspädagogik und Evangelische Bildungsverantwortung in Europa tätig. Zahlreiche Publikationen und Tagungen, auch im internationalen Bereich, sind unter ihrer fachkundigen Mitwirkung realisiert worden. Das CI dankt ihr herzlich für ihre langjährige Tätigkeit am Institut und wünscht ihr alles Gute für die Zukunft.



» Zu einem ersten Treffen kam die **Arbeitsgruppe für die Erstellung eines weiteren Bildungsberichtes zum Bereich ev. Tageseinrichtungen für Kinder** am 1. Februar 2021 zusammen. Die Abstimmungen zwischen der AkJStat an der TU Dortmund und dem CI im Blick auf die Auswertung vorliegender Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik zum 1. März 2020 wurden

ebenso vorgestellt wie die Liste der Indikatoren, die für die Auswertung vorgesehen sind. Thematisch soll in dem geplanten Bildungsbericht auch auf Prozesse der Digitalisierung und auf die durch die Corona-Pandemie verursachten Einschränkungen eingegangen werden. Thomas Böhme und Dr. Peter Schreiner sind für die AG von Seiten des CI zuständig.

» **Die 101. Konferenz der Referentinnen und Referenten für Bildungs-, Erziehungs- und Schulfragen in den Gliedkirchen der EKD – BESRK** – beschäftigte sich bei ihrem Treffen am 4./5. Februar 2021 auf der Grundlage vorliegender ausführlicher Länderberichte u.a. mit Weiterentwicklungen im Religionsunterricht und den Dynamiken, die sich durch die Corona-Pandemie ergeben. Dabei wurde die Sorge um Bildung in der Krise als Herausforderung für evangelisches Bildungshandeln deutlich. Ausführlich diskutiert wurde der ALPIKA-Jahresbericht, der ein deutliches Plädoyer für eine nachhaltige Wahrnehmung von Bildungs(mit)verantwortung der Kirchen enthält. Überlegungen zu einer intensiveren Kooperation zwischen den ALPIKA-Instituten sollen in einer gemeinsamen AG mit dem GA der BESRK weitergetrieben werden. In der Befassung der BESRK mit der Situation und von Perspektiven für die Arbeit des CI gab es eine breite Unterstützung für die bestehende Rechtsform des CI, die ein breites Maß an Mitbestimmung durch Landeskirchen und evangelische Bildungsverbände ermöglicht und dem Institut auch die Möglichkeit bietet, Drittmittel einzuwerben.

» Zu ihrem regelmäßig stattfindenden Arbeits- und Informationsgespräch kamen **Vertreter der AEED** am 15. Februar 2021 virtuell in das CI. Der Vorsitzende Martin Pfeifen-

berger und der langjährige Vertreter der AEED in der CI-MV, Hermann Abels, tauschten sich mit Dr. Juliane Ta Van und Dr. Peter Schreiner zu aktuellen Entwicklungen im Religionsunterricht und zur Situation der Religionslehrendenverbände aus. Auch aktuelle Entwicklungen im CI und in der AEED wurden angesprochen.

» Mit einer virtuell organisierten internationalen Tagung am 25./26. Februar 2021 wurde das Projekt zu **International Knowledge Transfer in Religious Education** fortgeführt. Der erweiterte Kreis der Teilnehmenden bezog auch Nachwuchswissenschaftler:innen in der Religionspädagogik und Vertreter:innen europäischer Netzwerke der Religionspädagogik ein. Thematisch ging es in den Beiträgen am ersten Tag unter Leitung von Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Schweitzer und Dr. Peter Schreiner um Fragen nach gemeinsamen Wissensbeständen, vergleichenden Aspekten, insbesondere im Bereich der Lehrendenausbildung, sowie um Diskriminierungserfahrungen und post-koloniale Perspektiven. In den vorgestellten Projekten ging es insbesondere um die Auswirkungen des politisch-kulturellen Kontextes und um methodische Fragen eines Wissenstransfers. Die Beiträge des zweiten Tages, organisiert und geleitet von Prof. Hubertus Roebben, Bonn und Prof. Jenny Berglund, Stockholm, war den Erfahrungen von Professionalisierung der RU-Lehrenden sowie dem Stellenwert des RU in Zeiten der Corona-Pandemie gewidmet. Bianca Kappelhoff stellte ihre Projektidee zu „RE practice in Europe during Corona – exploring teachers' responses to the crisis“ vor. Die Beiträge des zweiten Teils reflektierten u.a. den Stellenwert des Religionsunterrichtes im Vergleich mit anderen Fächern und die Rolle von RU-Lehrkräften auch in

seelsorglicher Hinsicht. Die Impulse der Tagung sollen in geeigneter Form publiziert werden.

» Auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des CI am 15. Januar 2021 wurde **Pfarrer Dr. Jens Dechow** einstimmig zum neuen Direktor des Comenius-Instituts gewählt. Von Seiten des Rates der EKD wurde die Wahl auf dessen Sitzung Ende Januar bestätigt. Dr. Dechow ist derzeit Schulreferent des Kirchenkreises Münster und leitet das Evangelische Jugend- und Bildungswerk des Kirchenkreises. Er tritt zum 1. Oktober 2021 die Nachfolge von Dr. Peter Schreiner an, der zum 30. September 2021 nach sechs Jahren in der Leitung und rund 30 Jahren am CI in den Ruhestand wechseln wird. Dr. Peter Schreiner wird am 4. Oktober 2021 verabschiedet werden.

» Bei einer Tagung der ALPIKA wurden am 2. März erste **Ergebnisse der QUIRU Studie** vorgestellt, die von der Ev.-theol. Fakultät der Universität Tübingen unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Schweitzer im Auftrag von sechs Landeskirchen durchgeführt wird. QUIRU steht für Qualität und Qualitätsentwicklung im evangelischen Religionsunterricht. Vorgestellt wurden Befunde aus dem Teilprojekt zum Fortbildungsbedarf sowie einer Prüfung von Einflussmöglichkeiten durch Fortbildung auf die Qualitätsentwicklung im RU. In der Befragung von Lehrkräften in Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen ging es um Erfahrungen mit Fortbildungsveranstaltungen, der Wahrnehmung ihrer Wirksamkeit und schließlich um einen zukünftigen Bedarf an Fortbildungen. Ergebnisse des Gesamtprojektes werden 2022 publiziert. Das CI ist durch Dr. Peter Schreiner im Beirat des Projektes vertreten.

Mitgliederversammlung bestätigt Arbeitsplanung des Instituts und wählt neuen Vorstand

Die Mitgliederversammlung des Comenius-Instituts e.V. kam am 19. März 2021 zu ihrer turnusgemäßen Sitzung zusammen. Im Bericht des Vorstandes wurden die mit der Arbeitsplanung des Instituts für 2021-2022 vorgelegten thematischen Schwerpunkte: Evangelische Bildungsberichterstattung, Digitalisierung und Bildung sowie Fragen zur Zukunftsfähigkeit religiöser Bildung in der Schule begrüßt und bestätigt. Deutlich wurde im Bericht auch, dass zurückgehende kirchliche Zuwendungen in den nächsten Jahren ein Umbauprozess im Institut erfordern und damit auch die Frage der inhaltlichen Schwerpunktsetzungen gestellt wird.

Die Mitgliederversammlung hat auch einen neuen Vorstand gewählt. Laut Satzung ist dieser alle vier Jahre neu zu bestimmen. Neu in den Vorstand gewählt wurden Frau Beate Brinkmann, Schulleiterin am Evangelischen Gymnasium in Siegen. Frau Brinkmann vertritt den Arbeitskreis Evangelische Schule in Deutschland (AKES) in der Mitgliederversammlung. Schulleiter Martin Pfeifenberger, Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Erzieher in Deutschland (AEED), wurde ebenfalls in den Vorstand gewählt. Zwei neue Vorstandsmitglieder kommen aus dem universitären Bereich, Prof. Dr. Henrik Simojoki, Lehrstuhl für Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Humboldt Universität zu Berlin, und Prof. Dr. Bernd Schröder, Lehrstuhl für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Religionspädagogik und Bildungsforschung an der Georg-August-Universität Göttingen.



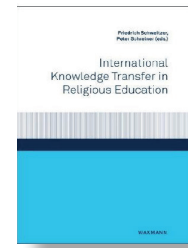
Der neu gewählte Vorstand hat Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Schweitzer (Universität Tübingen) zu seinem Vorsitzenden, Prof. Dr. Bernd-Michael Haese (Nordkirche) zum stellv. Vorsitzenden sowie OLKRin Andrea Radtke (Konföderation ev. Kirchen in Niedersachsen) zur zweiten stellv. Vorsitzenden und Rechnungsführerin gewählt. Die genannten Personen bilden den geschäftsführenden Vorstand des CI, dem als kooptiertes Mitglied auch die Leiterin der Bildungsabteilung des EKD-Kirchenamtes, OKRin Dr. Birgit Sendler-Koschel, angehört.

Eine Übersicht zu allen Mitgliedern des Vorstandes findet sich unter <https://comenius.de/vorstand-und-mitglieder-des-comenius-instituts/>.



Martin Schreiner (Hrsg.)
Pluralitätsfähigkeit evangelischer Schulen. Die Münsteraner Barbara-Schadeberg-Vorlesungen
 138 Seiten
 Münster: Waxmann 2020
 ISBN 978-3-8309-9288-2
 Preis: 29,90 €
 ISBN 978-3-8309-4288-7
 E-Book: 26,99 €

Die Münsteraner Barbara-Schadeberg-Vorlesungen greifen ein brennendes Thema auf, das mit seinen zahlreichen Facetten Politik und Gesellschaft unserer Zeit herausfordert: Sie legen den Fokus auf den Umgang mit Vielfalt in der Pädagogik und fragen nach der Pluralitätsfähigkeit (nicht nur) im evangelischen Schulwesen. Dabei kommen sowohl biblische Grundlagen des Themas als auch allgemeinpädagogische, internationale sowie ökumenische und interreligiöse Aspekte zur Sprache. Die Vorlesungen eröffnen damit interessante bildungspolitische Horizonte und geben Anregungen zu einer zukunftsweisenden Entwicklung an evangelischen Schulen. Darüber hinaus werden Impulse aus der Praxis evangelischer Schulen gewürdigt, wie sie im Wettbewerb um den Barbara-Schadeberg-Preis 2019 mit großem Engagement und dem Ziel nachhaltiger Wirksamkeit präsentiert wurden.



Friedrich Schweitzer, Peter Schreiner (Hrsg.)
International Knowledge Transfer in Religious Education
 272 Seiten, broschiert
 Münster: Waxmann Verlag, 2021
 Preis: 34,90 €
 ISBN 978-3-8309-4285-6

Die Publikation beschäftigt sich mit Fragen eines Internationalen Wissenstransfers im Bereich der akademischen Religionspädagogik als wissenschaftlicher Disziplin und im Blick auf den Religionsunterricht an den Schulen. Mit dem Band soll das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer verstärkten internationalen Zusammenarbeit im Feld der Religionspädagogik generell gestärkt werden, insbesondere im Blick auf die Frage des Transfers von Wissen.

In den Beiträgen werden eine Reihe von Themen zum Wissenstransfer bearbeitet, u.a. zur Validität und Übertragbarkeit von Wissen und weitere methodologische und wissenschaftstheoretische Aspekte. Themen zum Wissenstransfer in der Religionspädagogik wurden bislang wenig explizit und systematisch bearbeitet.

Insgesamt versteht sich der Band als Einladung an Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen, die mit den Beiträgen begonnene Diskussion fortzuführen.

Der Band ist ab sofort auch über den Bookshop des Comenius-Instituts zu beziehen.

Impressum

Herausgeber:
Comenius-Institut
 Schreiberstr. 12
 48149 Münster

Telefon: 0251 98101-0
 Fax: 0251 98101-50

E-Mail: info@comenius.de
<http://www.comenius.de>

Verantwortlich:
 Dr. Peter Schreiner

Redaktion:
 Thomas Böhme
 Gina Buchwald-Chassée
 Dr. Ada Gertrud Wolf

Layout:
 Ludger Müller

Nachdruck mit Quellenangabe
 und gegen Belegexemplare
 gestattet. Kostenloser Bezug
 nach schriftlicher Anforderung.
 Spende erbeten.

KD-Bank
 IBAN
 DE41 3506 0190 2109 5310 17
 BIC
 GENODED1DKD

Erscheinungsweise:
 halbjährlich

Gedruckt auf:
 RecyStar® Polar



100% Recyclingpapier



forum erwachsenenbildung
 Ausgabe 1/2021 der Zeitschrift forum erwachsenenbildung „Nein, es gibt keinen Generationenkonflikt“
 Waxmann-Verlag, 9,90 €
 4 Hefte im Jahres-Abo: ab € 20,00 €

Dass es allerlei Generationenkonflikte gibt, wird regelmäßig beschworen, doch kaum hinterfragt. Genau besehen weiß keiner, was die großen Konfliktlinien zwischen Jung und Alt sein sollen, aber so kann man gesellschaftliche Diversität eben schnell und simpel sortieren. Es darf dabei nur keine Rolle spielen, dass auch ältere Menschen mehr digital Lernen wollen und in ihren Familien beträchtlich in die Zukunft der Jüngeren investieren, oder dass die Jugend zum hygienischen Schutz der älteren Generation weiterhin sehr engagiert ihr soziales Leben und ihr Freizeitverhalten einschränkt. Die aktuelle Ausgabe der forum Erwachsenenbildung bringt Farbe in diese Schwarzweißdebatte. Sie zeigt die gemeinsamen Konflikte von Jung und Alt, stützt sich auf empirische Analysen und blickt nüchtern auf ihr von Älteren für Ältere gemachtes Programmspektrum.

Die Ausgabe erhalten Sie unter:
 → <https://comenius.de/produkt/forum-eb-ausgabe-1-2021>



forum erwachsenenbildung
 Ausgabe 4/2020 der Zeitschrift forum erwachsenenbildung „nachhaltig statt riskant“
 Waxmann-Verlag, 9,90 €
 4 Hefte im Jahres-Abo: ab € 20,00 €

Fragen nachhaltiger Entwicklung gewinnen vor dem Hintergrund der Pandemie eine neue Bedeutung und Bildung spielt dabei eine Schlüsselrolle. Allerdings ist Eile geboten und es steht einmal nicht die frühkindliche Bildung im Blickpunkt, sondern vor allem wird die gemeinwohlorientierte Erwachsenenbildung adressiert. Aus diesem Grund fragt die forum Erwachsenenbildung in ihrer aktuellen Ausgabe nach dem Standing und den Perspektiven eines ökologisch und sozial verträglichen Lebenswandels in Erwachsenenbildungsangeboten, aber auch nach den sozialen Risiken, den historischen Untiefen und brisanten Streitpunkten, die mit der Nachhaltigkeitsemphase verbunden sind.

Die Ausgabe erhalten Sie unter:
 → <https://comenius.de/produkt/forum-eb-ausgabe-4-2020>



Thomas Böhme, Sabine Lindemeyer, Anne-Kathrin Wenk, Bettina Wittmann-Stasch
„Manchmal ist Schulseelsorge wichtiger...“. Evangelische Schulseelsorge in Zeiten von Corona
 Münster: Comenius- Institut 2021
 Ca. 180 Seiten
 Erscheint im Mai 2021

Wie kann Schulseelsorge unter der Bedingung von Distanz funktionieren? Dazu wurden im Sommer 2020 die in den Landeskirchen zuständigen Dozent*innen für Schulseelsorge nach Erfahrungen gefragt. Die Publikation dokumentiert deren Rückmeldungen, auf deren Hintergrund Möglichkeiten von Schulseelsorge, aber auch Herausforderungen reflektiert werden. Die Besonderheit einer kollektiven Krise, Grundlagen des psychosozialen und pädagogischen Krisenmanagements sowie möglicher Unterstützungsangebote wird nachgegangen, auch auf dem Hintergrund traumapädagogischer Erkenntnisse. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf digitalen Möglichkeiten und Angeboten von Schulseelsorge, sowohl auf der Ebene grundlegender Überlegungen wie praktischer Beispiele. Auch Erfahrungen mit digitalen Fortbildungsangeboten zur Schulseelsorge werden beschrieben. Abgerundet wird der Band mit einer Sammlung exemplarischer Praxisbeispiele, die über die Zeit der Distanzierung hinaus bedeutsam bleiben.